

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit“ 45 Pfg. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 207

Herford, Mittwoch, den 4. September

1918

Eine englisch-französische Verschwörung in Moskau aufgedeckt.

Verhaftung des engl. Vertreters.

Moskau, 3. Sept. Das ämtliche Organ „Iswestija“ schreibt: Heute am 2. September ist eine Verschwörung liquidiert, welche durch anglo-französische Diplomaten mit dem Chef der britischen Mission Lockhart, dem französischen General-Konsul Grenard und dem französischen General-Babergne an der Spitze darauf gerichtet war, durch Bestechung eines Teils der Kätegruppen sich des Rates der Volkskommissare zu bemächtigen und die militärische Diktatur in Moskau zu proklamieren.

Die ganze Organisation, welche mit gefälschten Dokumenten und Bestechungen arbeitete, ist aufgedeckt. U. a. sind Beweise gefunden worden, daß für den Fall des gelungenen Umsturzes eine gefälschte Geheimkorrespondenz der russischen Regierung mit der deutschen Regierung veröffentlicht werden und gefährliche Verträge fabriziert werden sollten, um eine geeignete Atmosphäre für die Wiedererneuerung des Krieges mit Deutschland zu schaffen. Die Verschwörer handelten, indem sie sich durch die diplomatische Immunität deckten und auf Grund von Beziehungen, welche mit der persönlichen Unterschrift des Chefs der britischen Mission in Moskau ausgestellt waren, von welchen sich viele Exemplare in den Händen der außerordentlichen Kommission befinden. Durch die Hände nur eines der Agenten Lockharts, des englischen Leutnants Rayly gingen in den letzten 1 1/2 Wochen

1 200 000 Rubel zu Bestechungszwecken. Die Verschwörung wurde aufgedeckt dank der Standhaftigkeit jener Truppenteile, an welche sich die Verschwörer mit Bestechungsanträgen wandten.

In der Wohnung der Verschwörer wurde ein Engländer verhaftet, welcher sich, nachdem er in die außerordentliche Kommission gebracht war, als der

englische diplomatische Vertreter Lockhart zu erkennen gab. Nach der Feststellung seiner Person wurde der verhaftete Lockhart sofort freigelassen. Die Untersuchung wird energisch fortgeführt.

Die Gefangennahme der Volkskommissare sollte bei einer Plenarsitzung stattfinden, auf welcher irgend eine besonders wichtige Frage zur Beratung stand. Es erschien auch notwendig, dafür zu sorgen, daß der Truppenteil, welcher an diesem Tage Wache im Kreml hatte, bestochen wäre und eine Selbstverhaftung vornahm. Alle verhafteten Mitglieder vom Rate der Volkskommissare sollten sofort nach Archangelsk gebracht werden. Dieses war einstimmig geplant. Bald darauf sprach jedoch Rayly Zweifel über die Zweckmäßigkeit aus, Lenin nach Archangelsk zu schicken, da es Lenin bei seiner wunderbaren Eigenschaft, dem gemeinen Mann nahekommen, während seiner Reise nach Archangelsk gelingen könnte, die Wachmannschaft auf seine Seite zu bringen, sodaß diese ihn befreite. Von freien konnte. Daher erklärte Rayly, es sei am besten, Lenin und Trotsky sofort nach der

Verhaftung zu erschießen.

In der Nacht vom 31. August zum 1. September erschienen die Beauftragten der außerordentlichen Kommission in der Wohnung der Verschwörer, wo die Leiter der Verschwörung zusammenkamen. In der Wohnung wurde eine Versammlung vorübergehend abgehalten.

Unter den Verhafteten befand sich ein englischer Intendant, welcher seinen Namen nicht nennen wollte.

Alle Verhafteten wurden in die außerordentliche Kommission gebracht. Dort erklärte der Engländer, er sei der englische diplomatische Vertreter Lockhart. Nachdem sich Peters von der Rich-

Bericht des Hauptquartiers.

Mos. Großes Hauptquartier, 3. September.

Wälicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Bochn.

Zwischen Ypern und La Bassée erfolgreiche Infanteriegefechte im Vorgründe unserer neuen Stellungen.

Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Südlich von Arras gelang es ihm durch Einsatz starker überlegener Kräfte unsere Infanterielinien beiderseits der Chaussée Arras-Cambrai einzustößen. In der Linie Stains-Strand Durh-östlich Cagnicourt-nordwestlich Duent-nordöstlich Norreuil fingen wir den Stoß des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners, über die Höhen von Durh und östlich Cagnicourt gegen den Kanal weiter vorzubringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven. Beiderseits von Bapaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach starker Artillerievorbereitung vorgetragene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhen östlich von Caillu-Maislaine-Alzencourt-Le Haut-Sirand Personne gehalten.

Beiderseits der Bahn Avesle-Ham schlug das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Inf.-Inf.-Regt. Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab. Sonst zwischen Somme und Duse nur Artillerietätigkeit. Nach mehrstündiger starker Artillerievorbereitung

griffen Franzosen, durch marokkanische und amerikanische Divisionen verstärkt, am Nachmittag zwischen Duse und Aisne an. Die aus der Aisneniederung gegen Pierremande und Folembrah vordringenden Angriffe scheiterten in unserm Feuer. An einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den Gegner zurück. In den Waldstücken westlich und südlich von Couzy le chateau drückte der Feind unsere vorderen Linien etwas von der Aisne ab. Zwischen Aisne und Aisne sind mehrfach wiederholte sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert. Garde-Kavallerie, Leib-Kavallerie und 8. Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs Oberleutnant Graf Magnis haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem Einsatz 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen stets restlos behauptet.

Wir schossen gestern 13 feindliche Ballone und 55 Flugzeuge, davon 36 auf dem Schlachtfelde von Arras ab. Hierdurch brachte das Jagdgeschwader 3 unter Führung des Oberleutnants Loerer 26 Flugzeuge zum Absturz. Oberleutnant Loerer errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mos. Berlin, 3. Sept. (Abends.) Zwischen Scarpe und Somme ruhiger Tag. Gestern nacht hier eingeleitete Bewegungen haben sich plangemäß vollzogen. Beiderseits von Noyon wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen. Zwischen Aisne und Aisne haben sich am Abend neue Kämpfe entwickelt.

trüge und Vereinbarungen mit Deutschland zu finden. Dabei wurde vorgeesehen, daß sich diese Verträge als identisch mit den in der Presse veröffentlichten erweisen würden. Für diesen Fall wurde beschlossen,

gefälschte Verträge zu fabrizieren, welche das Volk von dem Verrate der Bolschewiki an Rußland überzeugen sollten. Die Frage über die Fabrikation von gefälschten Verträgen wurde in einer Reihe von Sitzungen, die von der britischen Mission veranstaltet wurden, beraten und sofort durch die ersten Daten der vorläufigen Untersuchung über die aufgedeckte Verschwörung der anglo-französischen Diplomaten bestätigt. Es war beabsichtigt, außer den gefälschten Verträgen auch eine gefälschte Korrespondenz zwischen der russischen und der deutschen Regierung zu fabrizieren.

Revolverskampf in der englischen Botschaft in Petersburg.

Moskau, 1. Sept. Laut Petersburger „Pravda“ fanden am Sonntagabend im Zusammenhang mit der Untersuchung des Attentats auf Wrihty in Petersburg zahlreiche Hausdurchsuchungen statt, darunter auch im Hause der englischen Botschaft. Hierbei entstand ein Schußwechsel. Ein Mitglied der Untersuchungskommission wurde getötet, zwei Kommissare verwundet. Ein Engländer, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, wurde getötet. Im Botschaftsgebäude wurden Verhaftungen vorgenommen. Das Gebäude wurde von Rotgardisten besetzt. Waffen, Weinbottle sowie Papiere wichtigen Inhalts wurden beschlagnahmt.

Das Sonntagsblatt Wschke Moskwa meldet: Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Lenin wurden unter den Offizieren sowie unter den Mitgliedern der rechten Sozialrevolutionäre Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich das Mitglied des Präsidiums der ehemaligen Stadtduma Wertheim.

Ein englischer „Hauptkommissar“ für Rußland.

Moskau, 4. Sept. Nach der „Krasnaja Gazeta“ wurde im Gouvernement Wologda eine neue Verschwörung von Offizieren entdeckt, welche mit englischer Unterstützung arbeitete. Von den Verhafteten wurden 10 Personen erschossen. Die „Ulro Rossij“ meldet, daß der che-

malige Bevollmächtigte der englischen Regierung in Rußland Lindlah zum Hauptkommissar für Rußland mit dem Sitz in Archangelsk ernannt wurde.

Die Wahlrechtsvorlage.

66. Berlin, 4. Sept. Heute vormittag wird der Unterausschuß des Herrenhauses wieder zur Beratung der Wahlrechtsvorlage zusammentreten. Wie verschiedene Blätter hören, würde die Regierung sich an den Beratungen beteiligen.

Sinke in Wien.

Wien, 3. Sept. Staatssekretär von Sinke ist heute vormittag vom Unterstaatssekretär Freiherrn von Mumm, Botschaftsrat Prinzen Geyffeld und Legationsrat Freiherrn von Wittingh begleitet, hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Botschafter Grafen Wedel und dem Gesandten Prinzen Wilhelm von Stolberg-Wernigerode begrüßt.

66. Berlin, 4. Sept. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Wien berichtet: Von den Verhandlungen des Staatssekretärs v. Sinke mit den maßgebenden österreichisch-ungarischen Persönlichkeiten wird es abhängen, ob und wann auch der Reichszkanzler Graf Hertling nach Wien kommen wird.

Gewaltsame Einführung der Dienstpflicht in Irland.

66. Haag, 3. Sept. Die englische Regierung hat nun definitiv beschlossen, Ende nächsten Monats die allgemeine Wehrpflicht in Irland mit Gewalt durchzuführen. Sie wird die Befehlungsarmee bis dahin auf 300 000 Mann bringen und mit außerordentlich viel Maschinengewehren versehen. Mit Wilson hat sie sich verständigt.

Japan.

5. Stockholm, 3. Sept. Aus Petersburg sind Meldungen eingegangen, wonach in Tokio täglich Demonstrationen gegen die Kriegspolitik des Ministeriums stattfinden.

In Moskau sind an ämtlicher Stelle Nachrichten eingetroffen, nach denen sich das Bestehen eines geheimen englisch-amerikanischen Abkommens, das gegen Japan gerichtet ist, vollkommen bestätigt.

Die Kämpfe in Sibirien.

m. Von der Schweizer Grenze, 3. Sept. Wie „Corriere della Sera“ aus Peking erfährt, hat General Dietrich einen neuen dringenden Hilferuf um Verstärkung der alliierten Truppen an die Entente gerichtet. Die Tschoko-Slowaken könnten sonst nicht aus ihrer schwierigen Lage befreit werden.

Finnland.

Wib. Helsingfors, 2. Sept. „Nisi Paaban“ erfährt: Die Regierung beabsichtigt, die Einberufung des Landtages im Laufe dieser Woche vorzunehmen. Der Landtag soll zwei Wochen darauf zur Vornahme der Königswahl zusammentreten.

Wib. Helsingfors, 2. Sept. Eines der Mitglieder der nach Deutschland gereisten Deputation, der Chef der Expedition für auswärtige Angelegenheiten, Senator Sterroth, erklärte hier Pressevertretern bei Gelegenheit seiner Rückkehr, daß in der Thronkandidatenfrage kein Anlaß zur Unruhe vorliege und die besten Aussichten für eine klare Lösung vorhanden sei.

Einheitliche Ernährung der Ententevölker.

21. Lugano, 8. Sept. Der italienische Versorgungsminister Drosi erklärte dem Londoner Korrespondenten „Corriere della Sera“ seine außerordentliche Zufriedenheit über die bei der Beratung der Versorgungsminister der Verbündeten in London erreichten Ergebnisse. Die völlige ökonomische und finanzielle Gleichstellung der vier Mächte England, Frankreich, Italien und Vereinigten Staaten von Amerika sei zur Tatsache geworden. Obgleich die diesjährige amerikanische Ernte ausgezeichnet sei, habe Amerika zugestimmt, daß die Amerikaner das

Gleiche, aus hochprozentig ausgemahlenem Getreide hergestelltes Brot essen wie die Italiener. Das gleiche Brot werde jetzt von allen Verbündeten Nationen gegessen werden.

Zur Kampflage.

Der Kronprinz über die militärische und politische Lage.

III. Berlin, 3. Sept. Der deutsche Kronprinz erklärte dem Berliner Vertreter des Budapesters Blattes „Az Est“ in einer Unterredung: Bei der Beurteilung der Lage, sowohl der Kriegslage wie der politischen Lage, dürfen wir eines nicht vergessen: Wir führen einen Verteidigungskrieg, das gilt sowohl auf militärischem als auf politischem Gebiete. Der Krieg ist für den Feind ein Vernichtungskrieg, für uns nicht. Wir wollen keinen von unsern Gegnern vernichten, wir wollen uns aber behaupten. Wir sprechen offen vom Sieg. Das Wort Sieg darf nicht so verstanden werden, daß wir den Feind vernichten wollen, sondern nur so, daß wir uns behaupten und nicht unterliegen lassen wollen. Der feindliche Anprall dauert wohl noch einige Zeit, aber daß sie ihr Ziel nicht werden erreichen können, müssen unsere Gegner schließlich selbst einsehen.

Haag, 3. Sept. Der Korrespondent der „Associated Press“ im englischen Hauptquartier drahtet: Die englischen Truppen haben nun doch einen Frontalangriff auf die Botanlinie gemacht, ein Angriff, der große Opfer kostete, der es aber ermöglicht hat, in den Außenteilen des großen Verteidigungssystems, das die Deutschen die Hindenburglinie nennen, Fuß zu fassen. Der Kampf war äußerst erbittert und erinnerte an die furchtbare Erbitterung der letzten Kämpfe des August am Westflügel gelegentlich der Einnahme von Noye durch die Franzosen, worüber erst jetzt Einzelheiten bekannt geworden sind. Die Deutschen hatten dort mehrere Kräfte des Westflügel abgeleitet und das Angriffsgelände der Franzosen unter Wasser gesetzt. Hier in dem Sumpfgebiet der Noye mußten die Franzosen, bis zur Brust im Schlamm waten, gegen das deutsche Maschinengewehrfeuer vorgehen. Es entspannen sich heftige Kämpfe Mann gegen Mann. Auch an der Botanlinie wurde heftig gekämpft. Sehr tief gestaffelte Truppen mußten vorgeschickt werden, bis es gelang, in der Märgone Fuß zu fassen. Die Kanis, die in der großen Märgone vorgeführt wurden, erlitten in dem heftigen Artilleriefeuer der Deutschen in Massen ihr Schicksal, doch gelang es schließlich, schwer gepanzerten Tanks durchzukommen und in die deutsche Linie hineinzufahren. Die Schlacht ist noch nicht entschieden. Doch hinter der durchbrochenen Botanlinie befindet sich, wie sich jetzt ergab, noch eine starke Gürtellinie. Die Zeit drängt, einen Entschluß zu fassen, wie der Angriff weiter durchgeführt werden soll. Man muß aber erst das Vordrängen der weiter südlich stehenden englischen Abteilungen abwarten.

Unsere Helden der Luft.

III. Berlin, 3. Sept. Die neuartige Form des beweglichen Ringens von der bis zur Dose stellt unsere Luftstreitkräfte jeden Tag vor neuartige Aufgaben. Sie wurden auch am 1. September glänzend gelöst. Röchlich Morocil erkundete unsere Infanterielieger eine deutsche Infanteriekompanie, die sich, von allen Seiten eingeschlossen hartnäckig verteidigte und führten ihr in dreimaligen Flügen, Zerstörer und Munition zu. Ein Gegenstoß befreite die Tapferen aus ihrer bedrängten Lage. Das Feuer unserer Schlachtfeldartillerie schloß auf-fahrende feindliche Batterien und zerstörte vorgehende Meserveen. Unter dem Schutze unserer niedrig fliegenden Jagdflugzeuge warfen sich zusammengepackte Fliegerverbände einem beiderseitigen Bau-Braucourt vordringenden Kampfman entgegen. Die Besatzung, Leutnant Schwanitz und Vizelfeldwebel Günter von der Fliegerabteilung 252, schloß einen Panzerwagen aus niedrigster Höhe mit dem Maschinengewehr in Brand und vernichtete einzugeworfen durch gute Artilleriefeuer. Die Flakbatterie 82 nahm unter Führung des Leutnants der Meserve Hausherr zwei feindliche Bataillone, die aus Bouchavesnes heraus zum Angriff ansetzten, so wirksam unter Granatfeuer, daß sie aufgelöst zurückzogen. Trotz Sturm bis zu 20 Sekundenmeter hingen unsere Ballone dicht hinter den eigenen Infanterielinien über dem Schlachtfelde. Ihre Meldungen unterrichteten die Füh-

rung jederzeit über das Nachrücken des Feindes. Der Feind verlor 14 Flugzeuge und zwei Ballone. Eigene Verluste: ein Flugzeug, zwei Ballone. Zwei Flugzeuge sind bisher nicht zurückgekehrt.

„Seefriegsleitung.“

Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts über eine Erweiterung der Rechte des Admiralschefs. Danach werden auf Befehl des Kaisers dem Chef des Admiralschefs der Marine größere Gerechtigkeiten als bisher in bezug auf die Führung des Seefrieges eingeräumt, indem ihm im Rahmen der Richtlinien für die Seefriegsführung die Befugnis erteilt wird, direkte Befehle mit der Unterschrift „Von seiten der Seefriegsleitung“ an die Verbände oder an einzelne Befehlshaber usw. zu geben. Hierzu wird vom Admiralsstab der Marine ein besonderer Stab der Seefriegsleitung im Großen Hauptquartier mit einem Chef des Stabes an der Spitze gebildet. In Berlin führt der stellvertretende Chef des Admiralschefs die laufenden Geschäfte des Admiralschefs nach den Weisungen der Seefriegsleitung.

Der Wiener Bericht.

III. Wien, 3. Sept. Amlich wird gemeldet: Kriegs größere Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Der A-Bost-Bericht.

III. Berlin, 3. Sept. Im Sperrgebiet um England wurden 16 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralschefs der Marine.

Eine Rede Conrad Haupmanns.

In seinem Wahlkreis hat der Reichstags- und Landtagsabg. Conrad Haupmann vor Mitgliedern der fortschrittlichen Volkspartei eine beachtenswerte Rede gehalten, der wir folgendes entnehmen: „Alle Menschen fragen laut und stumm nach dem Ende des Krieges. Infolge des Weltkrieges, zu dem sich Deutschlands Feinde bekennen, seien keine Anzeichen für einen baldigen Frieden sichtbar. Ganz Deutschland, auch die Demokratie und die Sozialdemokratie, sei solidarisches in der Ablehnung demütigender Friedensbedingungen und werde auch im fünften Jahr seine Grenzen heldenhaft verteidigen an der Front und daheim. Der Feind soll sich keine falschen Hoffnungen machen. Der Süden und Norden steht einig zusammen. Aber kraft dieser Pflichterfüllung habe das Volk auch das Recht, eine richtige Politik zu fordern. Diese Forderung richte sich seit Kriegsbeginn und immer dringender an alle Faktoren. Schwere Fehler seien auf vielen Gebieten im Krieg und vor dem Kriege gemacht worden. Es habe an der Einheitlichkeit der Politik schon lange gefehlt. Sie sei auch jetzt nicht hergestellt. Die Welt sei bei einem Wendepunkt angekommen. Die Annatur des vierjährigen Völkerringens zeige allen Völkern, daß in Europa falsch regiert worden sei. Entweder sie bekennen sich zu neuen Methoden und Formen oder die alte europäische Welt verfällt dem Bankrott. Europa erlebt schon jetzt das Gemeinregieren Amerikas und Asiens. Hand weg von Europa müßte die Lösung aller verständigen Europäer sein. Haupmann betonte die Notwendigkeit der Abrüstung, nachdem die Völker an der Rüstung zu verbluten drohten. Die Abrüstung werde aber einen kollektiven Völkervertrag voraussetzen. Der Verlust des Völkervertrages müsse gemacht werden. Die Menschen von heute hätten einen Ekel von dem Massenblut und der Roheit des Krieges. Die süddeutschen Demokraten hätten schon bei Gründung der deutschen Volkspartei vor fünfzig Jahren zum ersten Programmpunkt erhoben: Friedens- und Rechtsbund der Völker. Gerade die Demokratie könne und müsse die Fort-

derung erheben, weil sie ihrem innersten Grundgedanken entspreche. Dann fuhr Haupmann fort: Dr. Solf habe in einer bedeutenden Rede die Grundlinien einer richtigen Politik gezeichnet und Prinz Max von Baden sei ein weitsichtiger und mutiger deutscher Thronfolger. Er und Solf hätten das Recht, so groß und frei zu reden, wie sie es getan, denn sie hätten seit Kriegsbeginn so gedacht. Der entscheidende Gedanke sei, das Bekenntnis zu der Vernunft nicht an Bedingungen zu knüpfen. Das war das Leuchtende in der Reichstagsresolution, die damit gerechtfertigt ist. Aber ein wertvolles Jahr ist seither verstrichen und ein blutiges Jahr. Ich erhebe die Anklage gegen den Reichstanzler Dr. Michaelis, daß er im Sommer und Herbst 1917 die Politik des Prinzen Max nicht vertreten hat, sondern Zweifel in die Haltung Deutschlands gefügt und das Mißtrauen begünstigt hat. Auch mit der offenen Erklärung zur belgischen Frage ist viel zu lange gezögert worden. Belgien müsse Zug um Zug mit dem Frieden von den Völkern gemeinsam wiederhergestellt werden. Ein Jahr lang hat man der demagogischen Vaterlandspartei erlaubt, die Stimmung in der Welt zu verderben. Gerücht wurde hart gegen die Dilettanten der alldeutschen Vaterlandspartei. Sie ist wie ein Jahnmarskathlet, der ein Zentnergewicht aus Pappdeckel hochhebt und ein Bruchband unter dem fleischfarbenen Trikot trägt. Haupmann wies weiter auf die Behandlung der Wahlreform im preussischen Abgeordnetenhaus durch die Adelsreaktion hin, auf die Tätigkeit des Bundes der Kaiserfreuen u. der Schwerindustriellen und schloß: „Deutschland muß sich einen fühlbaren Ruck in den demokratischen Staat geben. Nur dann kann es die ganze gesammelte Volkskraft zum Widerstand gegen friedentrotzende Feinde lebendig erhalten. Bloßes Fortwursteln genügt nicht. Neue Ideen und neue Maßregeln, neue Einrichtungen und neue Staatsmitarbeiter sind zur Entwirrung der europäischen Erbschöpfungs-latastrophe unentbehrlich. Nur dieser fühlbare Ruck in den demokratischen Staat kann die Friedensatmosphäre durch Widerlegung der Weltvorurteile schaffen und die Zukunft aufbauen helfen.“

Haupmann fand einstimmige lebhafteste Zustimmung.

Herford und Minden-Ravensberg.

4. September.

Die Erhaltung der Anwartschaft aus der Invalidenversicherung bei Soldaten.

Als im August 1914 unsere Soldaten zur Fahne einberufen wurden, haben wohl nur die wenigsten daran gedacht, Maßnahmen zu treffen, daß ihnen ihre Anwartschaft aus der Invalidenversicherung erhalten bleibe. Und doch wäre nach den damaligen Verhältnissen eine gewisse Sorge nicht unbegründet gewesen, denn die Reichsversicherungsordnung enthält über das Erlöschen der Anwartschaft scharfe Bestimmungen. Jede Quittungskarte muß, vom Ausstellungstage an gerechnet, spätestens in zwei Jahren umgetauscht werden, und es müssen dann für diesen zweijährigen Zeitraum mindestens 20, bei der Selbstversicherung 40 Beitragsmarken geleistet sein. Sind die zwei Jahre verstrichen, ohne daß 20 oder 40 Marken verwendet sind, so ist alles verfallen, nicht nur die eine Karte, sondern alle früheren auch, und es kann dann keine Rente mehr gewährt werden, weder dem Versicherten selbst noch aus seinen Hinterbliebenen. Zwar bestimmt die Reichsversicherungsverordnung, daß militärische Dienstleistungen so

angerechnet werden, als wenn Marken geleistet wären, aber diese Bestimmung galt nur für die Versicherungsleistungen, nicht auch für die, die sich bis dahin oder zuletzt freiwillig versichert hatten.

Nachträglich ist dann durch eine Verordnung des Bundesrats bestimmt worden, daß während des Krieges die militärischen Dienstleistungen auch den freiwillig Versicherten angerechnet werden, sofern nur bis zur Einberufung zur Fahne die Anwartschaft erhalten war. Die Soldaten brauchen also jetzt wegen ihrer Invalidenversicherung nicht mehr in Sorge zu sein. Wenn die Karten bis zum Beginn des Kriegsdienstes in Ordnung waren, tritt während der militärischen Dienstleistungen ein Verfall der Karten nicht ein.

Dennoch sind hier einige Ratschläge am Platze. Viele Versicherte oder deren Arbeitgeber waren zu Beginn der militärischen Dienstleistungen mit der Entrichtung der Beiträge im Rückstand und haben auch nicht mehr Zeit und Lust gehabt, die Sache noch nachträglich in Ordnung zu bringen. Nach der Reichsversicherungsordnung gelten aber für die Nachentrichtung der Beiträge kurze Fristen, nach deren Ablauf eine Nachlieferung der Beiträge nicht mehr zulässig ist. Hier bestand also die große Gefahr, daß die Versicherten Schaden erlitten. Nun sind zwar durch besondere Verordnung des Bundesrats diese Fristen verlängert worden, und zwar dahin, daß Beiträge, die beim Beginn der militärischen Dienstleistungen noch wirksam entrichtet werden konnten, noch bis zum Schlusse desjenigen Kalenderjahres nachgeliefert werden können, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet ist. Diese Vergünstigung bietet zwar für die meisten Fälle einen wirksamen Schutz, der aber doch in Einzelfällen verfehlt. Denn daß Beiträge rückständig waren, muß nachgewiesen werden, was nach Ablauf von Jahren nicht immer leicht ist, insbesondere nicht für die Hinterbliebenen eines gefallenen Soldaten oder wenn der Arbeitgeber inzwischen selbst gefallen oder verstorben ist. So kann es vorkommen, daß an der Unmöglichkeit eines solchen Nachweises Rentenansprüche scheitern. Deshalb empfiehlt es sich, daß Soldaten, für die Beiträge rückständig sind, die der Landesversicherungsanstalt mitteilen, damit die Marken noch eingezogen werden.

Freiwillige Beiträge, die beim Beginn der militärischen Dienstleistungen noch wirksam nachentrichtet werden konnten, dürfen bis zum Schlusse des der Beendigung des Krieges folgenden Kalenderjahres nur in dem Umfang nachgeliefert werden, in dem sie zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich sind.

Die hier erwähnten Vergünstigungen gelten natürlich nur für die Versicherten selbst, nicht auch für ihre Ehefrauen, die sich freiwillig weiterversicherten. Da die Entrichtung der freiwilligen Beiträge für die Ehefrauen meist durch deren Männer erfolgte, kommt es leider vor, daß die Beitragsleistung während des Krieges unterbleibt. Die Soldaten sollten daher ihre Ehefrauen veranlassen, dafür Sorge zu tragen, daß sie ihre eigenen Karten in Ordnung halten. Sonst tritt häufig bittere Enttäuschung ein.

Zuweilen treten Schwierigkeiten dadurch ein, daß die letzte Karte des Soldaten, die er zu Hause zurückließ, während des Krieges verlorengeht. Dadurch kann, wenn ihr Inhalt nicht nachgewiesen werden kann, was häufig, insbesondere für die Witwe nicht leicht ist, der ganze Anspruch auf Rente hinfällig werden, weil eben ohne die letzte Karte die Anwartschaft erloschen ist. Die Soldaten sollten daher, wenn sie nicht die Gewissheit haben, daß die Karte zu Hause sicher aufgehoben ist, die Karte bei der Umtauschstelle gegen Quittung einliefern lassen.

Prinzess Lolos Verzicht.

Roman von F. Courcs-Mahler.

15) (Nachdruck verboten)

Prinz Joachim blickte unschlüssig zu ihr hinüber. Er hatte gar keine Lust, die eben begonnene Unterhaltung abzubrechen. Die junge Dame gestiel ihm zu gut. Daß sie die Pförtnerstochter war, glaubte er nicht mehr. Ihre ganze Haltung, ihre Ausdrucksweise und ein gewisses, undefinierbares Etwas verriet ihm die vornehme Dame, trotz der schlichten Kleidung.

Vielleicht gehörte sie in das Prinzessinnen-schloßchen — am Ende hatte er gar eine Hof-dame der Prinzessin vor sich. Die Verhältnisse im Schloßchen sollten mehr als einfach und bescheiden sein. Wahrscheinlich konnten die Prinzessinnen ihre Hofdamen nur schlecht bezahlen. Jedenfalls konnte er bei dieser Gelegenheit versuchen, etwas über Prinzess Lolandia zu erfahren. Die lustigen Mädchenaugen da drüben sahen nicht aus, als könnten sie über einen übermütigen Streich zürnen.

„Ich ziehe es vor, hier überzulassen, um mir den Weg zu sparen,“ sagte er plötzlich, und ehe sie etwas erwidern konnte, schwang er sich gewandt über das eiserne Tor und stand, die Hacken zusammen schlagend und sich tief verneigend, vor ihr.

„Baron Schlegell! Gnädiges Fräulein verzeihen gütigst mein ungehöriges Eindringen — aber ich bin Soldat und liebe die kürzesten Wege.“

Im Prinzess Lolo's Gesicht zuckte der Schmerz. Sie hätte gern recht fröhlich aufgelacht. Aber sie dachte zu rechten Zeit daran, daß dies un-schicklich sei. Mit einem energischen Ruck klappte

sie ihr Buch zu, erhob sich und schritt, fleißig ein wenig den Kopf neigend, an ihm vorbei. Der arme Prinz bekam nun doch einen heillosen Schreck über seine eigene Kühnheit.

Alle Wette — wie stolz sie ihn abfallen ließ. Sollte er nun seine Dreistigkeit mit einem schmä-hlichen Rückzug büßen? Aber nein — dem Mutigen gehört die Welt. Er eilte ihr nach.

„Ich muß nochmals dringend um Entschul-digung bitten, mein sehr geehrtes, gnädiges Fräulein. Nur der Umstand, daß ich vom Herzog selbst die Erlaubnis bekam, in diesen Park ein-zudringen, ließ mich so kühn vorgehen. Ich wäre unglücklich, wollten mir gnädiges Fräulein nicht verzeihen.“

Prinzess Lolo's Fuß stockte. Gar zu gern hätte sie sich länger mit dem hübschen, jungen Mann unterhalten. Aber was würde Renate dazu sagen? Indes — Renate war weit — und dieser Baron Schlegell berief sich auf den Herzog. Sollte sich das nicht bedenken lassen? Sie wandte das Gesicht und ihre Augen trafen die seinen. Ein eigenes Gefühl beschlich sie unter seinem bittenden Blick. Halb gegen ihren Willen fragte sie zögernd:

„Der Herzog selbst erlaubte Ihnen, in den Park zudringen?“

„So ist's, mein gnädiges Fräulein. Ich habe seine schriftliche Erlaubnis, in diesem Park Aquarellstudien und photographische Aufnahmen zu machen und besitze ein eigenhändiges Empfeh-lungsschreiben des Herzogs an die beiden Prin-zeßinnen Wengertstein, denen ich morgen zu schiedlicher Stunde meinen Besuch machen werde.“

Prinzess Lolo blieb nun mit einem heimlichen Aufatmen stehen. Unter diesen Umständen konnte man ihm seine Kühnheit verzeihen, ohne sich

etwas zu vergehen. Sie war sehr froh darüber. Es verfiel nun nicht mehr gegen den guten Ton, ein wenig mit ihm zu plaudern. Und wenn auch — die Luft, ein kleines, harmloses Abenteuer zu erleben, pridelte ihr im Blut.

Hatte sie doch erst heute wieder schmerzlich empfunden, daß sie so still und abgeklärten lebte und nie mit jungen, fröhlichen Menschen zusammenkam. Hier hatte ihr der Zufall ein heiteres Intermezzo geboten, sie wollte diese Gelegenheit ausnützen. Uebermütig beschloß sie, diesen Baron Schlegell über ihre Person im unklaren zu lassen.

Während sie das alles erwog, fiel ihr Blick auf seine Hände — und nun war es mit einem Male mit ihrer Fassung zu Ende. Sie mußte lachen, und auf seine Hände zeigend, sagte sie mit drolliger Würde:

„Da Sie so grausam an Ihren Glacés ge-strast worden sind, will ich verzeihen.“

Er blickte verdutzt auf seine Handschuhe herab. Oh weh — das eiserne, stark verroßte Tor hatte dieselben übel zugerichtet. Sie waren ge-plagt und voller Flecke.

Froh stimmte er in ihre Lachen mit ein und entledigte sich schleunigst seiner mißhandelten Handbekleidung.

„Gott sei Dank, gesegnet sei dies kleine Malheur, da es mir die Verzeihung des gnä-digen Fräuleins erwirkte. Ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, daß gnädiges Fräulein zu den Bewohnern des Schloßchens gehören?“

„Ja — ich wohne hier,“ sagte sie, ihren Hut an den Arm hängend, denn sie waren jetzt im Schatten. Prinz Joachim warf einen ent-zückenden Blick auf das herrliche, goldblöde

Haar und dachte schon wieder: „Donnerwetter.“

Aber er sagte nur sehr artig:

„Ergebensten Dank, mein sehr verehrtes, gnädiges Fräulein. Gestatten Sie mir, Ihnen eine Bitte vorzutragen?“

Sie sah ihn unsicher an. Lieber Gott, was würde Birkbühnen sagen, wenn sie ihr später begehrte? Und Renate? Nein — die durfte gar nichts erfahren, um keinen Preis. Aber warum jetzt an Renate denken? Die Sonne schien so warm und hell, die Vögel sangen, und aus dem hübschen, lachenden Männergesicht strahlten ein paar warme, graue Augen mit sacht-lidem Wohlgefallen in die ihren. Mochte da-raus entstehen, was da wollte, sie kostete diese fröhliche Stunde aus.

„Was wünschen Sie?“

„Ich möchte um Ihre gütige Erlaubnis bitten, mich ihnen anschließen zu dürfen, da Sie anscheinend eine Promenade durch den Park beabsichtigen. Unter Ihrer gütigen Führung würde ich wohl am leichtesten die schönsten Stellen kennen lernen.“

Prinzess Lolo wurde dunkelrot. Aber ein Blick in sein bittendes Gesicht verscheuchte alle ihre Bedenken.

„Nun — da Sie der Herzog selbst mit einem Erlaubnisschreiben versehen hat, will ich Gnade für Recht ergehen lassen und Ihnen gestatten, mich zu begleiten,“ sagte sie in würdevollem Tone.

Er blickte immer wieder voll Entzücken in dieses junge, unbeherrschte Gesicht, in dem sich jede Regung so deutlich und wahrhaftig widerspiegelte.

(Fortsetzung folgt.)

